schiefe Bahn geraten: Er fälschte — ein ganz neuer Trick — Schulreifezeugnisse. In der Scherlschen „Woche", der „Gartenlaube", pries er sein Institut an und verwies auf prima Referenzen. Eltern fielen auf die Sache herein und die Kinder, die auf die Zeugnisse hin sich an Hochschulen einschreiben ließen als Vollstudenten, wurden als Mittäter der Urkundenfälschung in die Anklage einbezogen. So trieb S. schon seit 1921 einen schwunghaften einträglichen Handel mit den Fälscherzeugnissen. Trieb ihn, bis ein Student Gewissensbisse bekam und unter Selbstmordgedanken beichtete. S. kam in Haft, saß 11 Monate in der Untersuchung. S. pflegte den jungen Leuten zu sagen, entweder könne ein Strohmann für sie das Examen machen oder er beschaffe ohne Prüfung das Reifezeugnis. Der erstere Fall sei natürlich entsprechend teurer. Als S. kurz vor Weihnachten 1925 verhaftet wurde, wirkte das wie ein Donnerschlag. Der Untersuchungsrichter ließ die Zeugnisse an den einzelnen Hochschulen beschlagnahmen und mußte selbst noch sich auf Reisen begeben, um umfangreiche Ermittlungen anzustellen. Ein Verteidiger warf mit Recht die Frage auf: „Warum hat man dem Mann ohne Examina nicht früher das Handwerk gelegt?" Hic haeret aqua! Warum? Der Mann prunkte und prahlte bei den jungen Leuten mit den hohen Verbindungen, die er zu dem Landesamt für Bildungswesen habe. Die amtlichen Formulare müssen wohl oder übel gestohlen sein. S. nennt den nicht, der sie ihm beschaffte, denn dieser hat seine Familie unterstützt, als er in Haft saß. Ein gutes Argument. So wurde der Schleier nicht voll gelüftet. Immerhin: das auf 3 Jahre Gefängnis gegen ihn lautende Urteil des Gerichts bescheinigt ihm, daß er „als gemeiner Fälscher überführt wurde." Und weiter: „Das Gericht hat lange geschwankt, ob auf Zuchthaus oder Gefängnis zu erkennen sei." Als mildernder Umstand wurde der geschwächte Gesundheitszustand in Betracht gezogen. Das frühere Organ der Polizei erhielt 1½ Jahre Gefängnis. Die jungen Leute bekamen in 500 Mark Geldstrafen die Warnung.

Den Regierenden aber sei zugerufen: Discite, moniti! Lernt aus diesen Dingen, Ihr seid gewarnt!

Abbau — Aufbau!

(Eingesandt.)

„Zum Saatshaushalte." „Unter diesem Titel bringen die „L. N." in ihrer Samstagnummer einen längeren Artikel, der auch als Leitartikel des Regierungsorganes angesehen werden kann. Schon in der ersten Zeile steht, daß der „flott" gemachte Landtag die Staatsrechnung pro 1925 — leider zu spät — und den Voranschlag pro 1927 zu behandeln habe. Daß das Parlamentsschifflein erst jetzt wieder „flott schwimmt" (wie sich ein Altabg. bezügl. des Staatsschiffes ausgedrückt hat), sind wohl jene Bürger daran schuld, die nach Meinung einiger Machtlüsterner sich ihre Rechte nicht so ohne weiteres wegnehmen ließen. Auch wenn man den betreffenden Artikel nur oberflächlich durchliest, so merkt man sofort heraus, daß dem Artikelschreiber gute Quellen zur Verfügung stehen. Fast möchte man annehmen, daß er auf einem etwas höher stehenden Sessel sitze. Doch lassen wir das dahingestellt sein. Zuerst erzählt er seinen Lesern, daß die letzten Jahre viel „gespart" worden sei (wahrscheinlich an den vielen Kommissionssitzungen!) und preist natürlich die Verdienste von Landtag und Regierung seit Anno 1922, zwar ohne dieselben zu nennen, doch merkt man es gut heraus. Dann muß er aber doch mehr oder weniger unumwunden zugeben, daß wieder Personal eingestellt werden müsse, natürlich zuerst in der Regierungskanzlei, wo es vor noch etwa drei Jahren hieß, es seien zwei Beamte genug für den Betrieb und dann auch in der Landgerichtskanzlei, wo sie sich scheints vor lauter Betreibungen (!!) kaum mehr Rat wissen. Daß ja vermehrte Arbeit vorhanden ist, sei ja zugegeben, aber es mutet doch sonderbar an, da vor knapp einem Jahre in lauten Tönen der Abbau einer jungen Kraft verteidigt wurde, und zwar so laut und eindringlich, daß man denken mußte, die Verteidiger glauben selbst nicht recht an das, was sie schreiben. Doch rühren wir alte Suppen nicht auf. Bloß sollte man meinen, daß bei der vorzüglichen Ordnung, die laut Rechenschaftsberichten seit 1922 im großen Hause in Vaduz herrscht (die früheren Regierungen hatten ja keine Ordnung!?), doch soviel Uebersicht da wäre, daß man innert wenigen Monaten sehen sollte, ob ein rascher Abbau angezeigt sei oder ein Zuwarten, um nicht nachher wieder Personal einstellen zu müssen. Es scheint damals im Herbst 1925 bezw. Neujahr 1926 das gleiche Spiel gewesen zu sein, wie bei der Besetzung eines andern Postens. So dumm sind denn unsere Leute doch nicht, daß sie gar nichts merken, was hinter den Kulissen vorgeht. Schon längst heißt es im Volke herum, daß im großen Hause in Vaduz etwas eingezogen sein müsse, das einer einseitigen Protektion verteufelt ähnlich sehe. Darum wurde auch wahrscheinlich das alte Pensionsgesetz seinerzeit abgeschafft, damit man freie Hand habe, die „Befähigteren" entsprechend zu behandeln. Von welcher Art dieselben sein müssen, weiß ja heute jedes Kind und die Spatzen pfeifen es ja von den Dächern. Sagen wir es offen heraus: Heute ist es so, daß ein öffentlicher Angestellter nach Bedarf den Kurs wechseln muß, andernfalls er seinen Posten riskiert. Was das für Charaktere geben muß, kann man sich denken. Für heute nun genug.

Projekt eines Seuchenfondes.

(Mitgeteilt.) Gewitzigt durch die Erfahrungen der letzten Zeit hat die Regierung die Schaffung eines Seuchenfondes zur Bezahlung von Schäden, die den Viehbesitzern durch Viehseuchen bei Klauentieren erwachsen und zur Deckung der Seuchenbekämpfungskosten projektiert und für den Landtag bereits eine bezügliche Gesetzesvorlage ausgearbeitet.

Zur Errechnung der mutmaßlichen Einnahmen dieses Fonds, der allein der liechtensteinischen Bauersame zugute kommt, hat die Regierung eine Erhebung der Viehverkaufserlöse in den Jahren 1924 und 1925 durch die Gemeindeweibel veranlaßt. Die Erhebungen dienen nur diesem Zwecke. Die Benützung der erhobenen Erlöse für Steuerzwecke etc. ist ausgeschlossen. Ebenso können von den festgestellten Erlösen keine Beiträge für den projektierten Seuchenfond erhoben werden. Dies ist, wenn der Landtag dem bezüglichen Gesetze zustimmt, erst für die Zukunft bestimmt. Geplant ist, die Einnahmen für den Fond a) aus Abgaben bei Viehverkäufen, b) aus Strafen bei Uebertretungen der Viehseuchenvorschriften und c) aus den Gebühren für die ausgestellten Gesundheitsscheine zu beschaffen. Beträgt der Verkaufspreis eines einzelnen Tieres nicht 100 Fr., so ist keine Abgabe zu entrichten. Im übrigen sind als Abgaben geplant für Viehverkäufe:

bei einem Werte von	Fr. 100— 400	Fr.	1.—
„ „ „ „	Fr. 401— 600	Fr.	2.—
„ „ „ „	Fr. 601— 800	Fr.	3.—
„ „ „ „	Fr. 801—1000	Fr.	4.—
„ „ „ „	Fr. 1001—1500	Fr.	5.—
„ „ „ „	Fr. 1500 u. m.	Fr.	8.—

Regierung und Finanzkommission haben sich bereits mit der Gesetzesvorlage befaßt.

Schaan. (Einges.) Wie aus dem Artikel in Nr. 94 der Liechtenst. Nachrichten, betitelt „Krankenkassawesen in Liechtenstein", zu ersehen ist, werden in unserem Lande Bestrebungen gemacht, um die Gründung einer Liechtensteinischen Sektion der christlichsozialen Kranken- und Unfallkasse der Schweiz zu ermöglichen. Zu diesem Vorhaben ist zu bemerken, daß die Krankenversicherung bei uns wohl durchgeführt werden könnte ,ohne mit dem Auslande in Verbindung zu treten. Der Allgemeine Krankenunterstützungsverein für das Fürstentum Liechtenstein (jetzt Liechtensteinische Krankenkasse), der im Jahre 1894 gegründet wurde, dessen Mitgliederzahl und mithin auch dessen Reservefond sich in den folgenden Jahren bis ungefähr 1920 ständig vergrößerte, hat auf dem Gebiete der Krankenunterstützung ganz Erhebliches geleistet, was viele, die in die Lage gekommen sind, die Kasse in Anspruch nehmen zu müssen, bestätigen werden. Durch Vernichtung des Reservefondes infolge der Geldentwertung und durch verschiedene andere mißliche Umstände verringerte sich damals die Mitgliederzahl der Kasse derart, daß ihre Leistungsfähigkeit beinahe in Frage gestellt worden wäre. Dank den Beiträgen S. Durchlaucht unseres Landesfürsten und des Landes, nicht zuletzt aber durch eigene Kraft, hat sich die Kasse durch Revision ihrer Statuten heute wieder soweit emporgeschwungen, daß sie ein lebensfähiges Institut darstellt, das seinen Anforderungen voll und ganz gerecht werden kann und man also nicht von einer überlebten Organisation sprechen kann. Sollte vielleicht die H. f. Regierung an einem weiteren Ausbau der Krankenversicherung Interesse haben, so wäre es sehr zu begrüßen, wenn sie sich mit der Liechtenst. Krankenkasse in Verbindung setzen würde, bevor sie einem ausländischen Unternehmen die Bewilligung hiezu in unserem Lande erteilt.

Liechtenstein den Liechtensteinern!

Raddiebstahl in Vaduz. (Einges.) Am letzten Samstag wurde dem hiesigen Briefträger, Herrn Gaßner, während er in der Herrengasse die Post in ein Haus brachte, das Fahrrad gestohlen. Bis zur Stunde soll dasselbe noch nicht beigestellt worden sein. Hoffentlich gelingt es, diesen Radmarder noch rechtzeitig zu erwischen. Einem solchen gehörte eigentlich von Rechts wegen neben ein paar Tagen Karzer noch eine ausgiebige Tracht Prügel. Man sollte doch meinen, daß man am hellichten Tage noch etwas im Freien lassen könnte, gar wenn es nur kurze Zeit dauert, was aber scheints nicht immer ratsam ist. Die Zunft der Langfinger scheint noch nicht ausgestorben zu sein.

Unfall in Balzers. Am Mittwoch war Herr Andreas Vogt mit Bretterführen zum neuen Gemeindehaus beschäftigt. Hiebei fuhr er versehentlich auf den noch nicht gehörig zugedeckten, aber vom Regen schon etwa zur Hälfte angefüllten Jauchekasten hinein. Die Abdekkung brach ein und das Fuhrwerk stürzte in die Tiefe. Ein Pferd ging dabei zugrunde und das andere wurde beschädigt, wie auch der Wagen und die Geschirre größeren Schaden nahmen. Personen kamen glücklicherweise dabei nicht zu Schaden.

Notiz. Zufolge Stoffandrang im letzten Moment mußten einige Einsendungen leider zurückgestellt werden für nächste Nummer.

Liebe Landsleute! Es fehle an Geld, klagt man. Das wird schon sein, aber wenn das Josefs- und Armenseelenkirchlein von Ebenholz das Geld erhalten hätte, welches der Zirkus Knie in Buchs von liechtensteinischen Besuchern bekam, oder wenn das Kirchlein alles Geld des Karussells erhalten hätte oder alles Geld, was zu Kilbi verkilbit wurde, könnte man ein schönes Kirchlein bauen und es würde den Gebern einst mehr nützen, als was in der geschilderten Weise hinausflog. Darum liebe Verehrer des hl. Josefs und Ihr Freunde der armen Seelen, geht zu Eurem Postamte und füllt einen Scheck mit einer kleinen Zahl aus unter der Nummer IX 3544, das nützt Euch einmal mehr als Zirkus, Karussell und Tanzbein und Kilbi.

Aus der Schweiz.

Das überschwemmte Lugano.

Lugano, 23. Nov. Der Regen hat seit heute morgen wieder eingesetzt. Der Wasserstand übertrifft beträchtlich die Ueberschwemmung vom vergangenen Mai. Von der Palace-Gegend bis zur Villa Ciani nagen die Wellen unter den Notstegen über den Trottoirs an den Uferhäusern. Die Piazza Bossi steht völlig unter Wasser. Am Municipio reicht es ein hübsches Stück zur Piazza Riforma herauf. Der Giardino ist völlig verinselt. Von der Banca Svizzera-Italiana führte ein Notsteg zur streckenweise überschwemmten Via Canova. Es fehlen noch etwa 60 Zentimeter bis zu den Marken des Hochwassers von 1894, das damals den Hauptplatz wochenlang zum See verwandelte. Der Schaden macht sich besonders in den Kellern bemerkbar, wo sich meist die Heizanlagen befinden. Weiteres Steigen ist mit Sicherheit vorauszusehen.

Schutz der Textilwarenverbraucher.

Eine Konferenz von Vertretern der Textilbranche, die unter dem Vorsitz von Direktor Girsberger (Bern) hier abgehalten wurde, beschloß die Gründung einer Vereinigung zum Schutze der Textilwarenverbraucher und bestellte einen fünfgliedrigen Arbeitsausschuß, der die weiteren Vorarbeiten an die Hand nehmen soll. Die Vereinigung soll aufklärend wirken. An der Konferenz waren vertreten: der Verband schweiz. Dampf- und Motorwäschereien, der Verband schweiz. Leinenindustrieller, die Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft, die Genossenschaft der Kunstseideverbraucher in der Trikotbranche, der Schweiz. Wirkereiverein, die schweizerischen Konfektions- und Wäscheindustriellen, der Baumwollgarnkonsumentenverband, der Schweiz. Spinner- und Weberverein, der Verein schweiz. Wollindustrieller, die Weberschule Wattwil, die Schweiz. Versuchsanstalt St. Gallen und die kantonale Handelsschule St. Gallen.

Bern. Eine ehrliche Finderin. Kürzlich wurde in Interlaken auf freier Straße ein Geldbetrag von einigen tausend Franken gefunden. Die ehrliche Finderin, eine junge Tochter, übergab den wertvollen Fund sofort der Polizei. Sonderbarerweise hat sich bis zur Stunde der Verlierer nicht gemeldet.

Bern. In Worblaufen geriet ein sechsjähriger Knabe, namens Hermann Schenk, mit dem rechten Fuß in eine Holzfräse. Dabei wurde ihm der Unterschenkel abgerissen. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Inselspital verbracht.

Aargau. In Mägenwil ist während einer der letzten Nächte ein 55jähriger Knecht namens Robert Barfuß erfroren aufgefunden worden. Man vermutet, daß er nach starkem Alkoholgenuß im Freien eingeschlafen war.

Die sogenannte Alttoggenburgerinitiative zustandegekommen. Mittwoch, den 24. Nov., sind der Staatskanzlei vom Initiativkomitee betr. die Initiative über den Finanzhaushalt 4643 Unterschriften eingereicht worden. Das Minimum der notwendigen Unterschriften beträgt 4000 und es ist somit die Initiative zustandegekommen, was nicht zu bezweifeln war, denn heutzutage ist nichts so krumm, es findet doch sein Publikum.

Vom Linthgebiet. Die Mineralien-Schürf-A.-G. hat ihre Oelbohrungen in Tuggen als ergebnislos eingestellt, denn trotz einer Bohrtiefe von über 1000 Meter hat sich das ersehnte Erdöl nicht gezeigt. Der Regierungsrat des Kantons Schwyz hat der oben genannten Gesellschaft Weisungen hinsichtlich der Verdichtungsarbeiten im Interesse der persönlichen Sicherheit und des öffentlichen Verkehrs erteilt. Schade, daß die hiefür aufgewendeten großen Opfer an Zeit, Mühe und Geld keine nutzbringendere Verwendung finden konnten.

---

laut aufschreien mögen vor Jammer und Verzweiflung, denn die Unglückliche fühlte in diesem Augenblicke, daß sie die Liebe, die Achtung und die Zuneigung der Prinzessin verloren — daß die Mutter, ohne es zu wissen, ihr eigenes Kind verachtete.

„Gütiger Himmel," flüsterte Alex, „bürde mir nicht mehr auf, als ich zu tragen vermag."

*

Alex wurde in Heldenberg mit der größten Zuvorkommenheit von Frau von Sturm empfangen. Diese hatte sie zuerst auf ihr Zimmer geführt, hernach hatte sie ihr das ganze Schloß und die darin enthaltenen Gemächer gezeigt. Abends, als Alex zur Tafel in den Salon trat, war sie nicht wenig überrascht, den Grafen von Königshof zu erblicken.

Das junge Mädchen trug ein weißes Mousselinkleid; sie sah strahlend schön aus. Große blühende, dunkelrote Rosen leuchteten in ihrem goldblonden Haar und schmückten die Brust und Arme.

Der Graf hatte kaum eine Gelegenheit gehabt, einige Worte mit seiner Verlobten zu sprechen, als der Marquis von Heldenberg eintrat.

Derselbe schien ungemein schweigsam, so daß Alex das Gefühl hatte, als ob ihm ihre Anwesenheit im Schlosse unangenehm wäre. Doch zerstörte er durch seine auffallende Freundlichkeit gegen sie diese Furcht sehr bald.

Der Graf von Königshof führte Alex zur Tafel; der Marquis reichte seiner stattlichen Schwägerin den Arm.

Die Herren gaben einen Bericht ihres Wasserausfluges und kehrten nach der Tafel mit den Damen in den Salon zurück.

Alex wurde aufgefordert, zu singen und Klavier zu spielen und sie entsprach diesem Wunsche mit großer Bereitwilligkeit. Nachdem sie längere Zeit musiziert hatte, wurde der Kaffee aufgetragen und dann eine Wanderung durch den Wintergarten gemacht. Der Abend verging sehr angenehm. Niemand verwundete Alex mit wegwerfenden Bemerkungen oder Blicken. Frau von Sturm war ungemein freundlich gegen sie, bis der Schlaf die Arme dann endlich übermannte und sie in ihrem Stuhl einnickte.

Der Marquis begab sich bald auf sein Zimmer und somit waren die Liebenden sich selbst überlassen. Nur zu kurz war die Zeit, in welcher sie ungestört von ihren Verhältnissen sprechen konnten. Um halb Elf erwachte Frau von Sturm und nahm Alex mit sich fort, um zu Bette zu gehen. Als sie durch die große Halle schritten, begegneten sie Peter Fuchs, welcher sich eben zu seinem Herrn begeben wollte. Wie festgewurzelt blieb der Kammerdiener stehen, als er Fräulein Fremd erblickte; er schaute ihr nach, als sie die Stiege hinaufging und war verwirrt und unruhig. Nochmals fiel ihm die Aehnlichkeit, die er bereits einmal gemerkt hatte, mit dem flüchtigen und verurteilten Stillfried von Heldenberg auf. Ja, und sogar mit größerer Gewalt als das erstemal.

„Sie sieht den Heldenbergs ähnlich genug, um eine Tochter ihres Hauses zu sein. Wer ist sie? Es ist Zeit, daß ich es erfahre: Ich hätte es schon längst wissen sollen. Wenn die kleine Konstanze am Leben wäre, hätte sie gewiß so ausgesehen, wie diese junge Dame; doch das Kind ist tot und begraben. Darüber kann es keinen Zweifel geben. Und dennoch erwarte ich mit Ungeduld den Erfolg meiner Erkundigungen, die ich eingezogen habe."

Alex konnte sich, auf ihrem Zimmer angelangt, nicht langem Nachdenken überlassen; die Schlaflosigkeit der vergangenen Nacht hatte sie zu müde gemacht und sie hatte den Kopf kaum in die Kissen gelegt, als sie in tiefen Schlummer sank.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstücke, ersuchte Frau von Sturm den jungen Grafen, Fräulein Fremd die Ruinen des alten Schlosses mit der dazugehörenden Kapelle zu zeigen und alle anderen Gegenstände, die von Interesse waren, da sie sich wirklich zu unfähig fühlte, um selbst als Führerin zu dienen, indem sie unter einem Anfalle ihres Kopfschmerzes litt.

Es ist wohl kaum nötig zu sagen, daß der Graf von Königshof diesem Ersuchen mit größter Bereitwilligkeit entsprach.

Als das junge Paar die Kapelle verlassen hatte, begaben sie sich in die Gewächshäuser und Alex konnte über die Pracht der seltenen Pflanzen und Früchte, die sie daselbst fand, nicht genug erstaunen. Auf diesem rauhen, körnigen Felsen, umsaust von den Stürmen des Meeres, fanden sich die Erzeugnisse aller Weltgegenden beisammen, in herrlichster Ueppigkeit und Vollendung. Die Terrassen, welche sich von den Gewächshäusern bis an den Fuß des Berges hinabdehnten, waren Wunder der Gartenkunst.

Sie kehrten langsam zum Schlosse zurück. Als sie in die Halle eintraten, wurde dem jungen Manne ein Brief überreicht, den soeben ein Bote aus Klippenburg für ihn überbracht hatte.